

Ursula Seume

Heidelberger Diskurs über Medienvielfalt in Öffentlichen Bibliotheken

Beim 85. Deutschen Bibliothekartag in Göttingen war zu beobachten, daß die Öffentlichen Bibliotheken weiterhin stark mit der Verwaltungsreform und ihren neuen Steuerungsmodellen beschäftigt sind. Zugleich müssen aber neue Zielbestimmungen erfolgen, und es gilt, neue Aufgabenfelder auf Grund des schnellen Vormarschs der elektronischen Medien zu gestalten. Bibliothekspolitisch ist keine Zeit zu verlieren. In der Praxis steht die Multimedia-Ausstattung der Öffentlichen Bibliotheken in breiter Front an. Dies kann durchaus schrittweise geschehen. Mehr wird auch das notwendige Fortbildungsprogramm der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meist nicht erlauben. Aber eins sollte auch Zauderer zum Handeln bewegen: Image-Gewinn für die Öffentliche Bibliothek und Verlockung für Kinder und Jugendliche geht nur davon aus, daß die Bibliothek sich zeitgerecht für Neues offen erweist und nicht erst mit langer zeitlicher Verzögerung reagiert. Die Durchsetzung der neuen Entwicklung ist nicht von außen zu erwarten, sondern muß zunächst lokal vorangetrieben werden. Dafür bietet die Stadtbücherei Heidelberg ein Beispiel. Sie entsprach am 20. Mai 1995 dem Wunsch der Oberbürgermeisterin nach einem öffentlichen Diskurs zwischen Nutzern, Verantwortlichen und Experten zum Thema „Medienvielfalt der Stadtbücherei“. Die Veranstaltung hatte ein Niveau, das einer Jahrestagung auf Bundesebene durchaus Ehre gemacht hätte.

Ein Medienmarkt, Kurzreferate, Podiums- und Plenardiskussionen brachten ein volles Haus am Samstag. Die Heidelberger interessierten sich für ihre Stadtbibliothek und den höchst lebendigen Markt, den ihnen Bücherei und Buchhandel, Verlage, Medienanbieter und nicht zuletzt jugendliche Medienfans präsentierten. Dazwischen beobachteten die zum Teil von weit her angereisten Experten die Unbefangenheit der Kinder im Umgang mit den Multimedia-Neuheiten. Im Spiegelsaal des Prinz-Carl-Palais setzte unterdessen eine vergangene Zeit alle Prachtentfaltung ihrer kulturellen Werte dem technikbestimmten Medienmarkt mit seinem hohen Geräuschpegel entgegen. – Schon bei der Begrüßung der Diskussionssteilnehmer wurde deutlich, diese Oberbürgermeisterin macht sich ihre Entscheidungen über das zukünftige kommunale Handeln auf dem Felde der neuen Medien nicht leicht. Heidelberg ist ein guter Multimedia-Standort mit innovationsbereiten Verlagen und vielfältiger Nutzung durch die Universität. Ansätze sind da zu mündigem und professionellem Umgang mit den neuen Medienmöglichkeiten, nicht zuletzt in der eigenen Stadtbücherei. Dennoch artikulierte das Stadtoberhaupt auch Ängste weiter Bevölkerungskreise. OB Beate Weber ging es ebenso um Erziehungs- wie um Finanzierungsfragen. Wie kann die Stadt bei eng begrenzten Finanzmitteln Zugänge erleichtern und – wenn auch nur geringfügig – steuernd eingreifen?

Bei der Podiumsdiskussion „Kinder im Medien-Dschungel“ standen der Moderatorin, Prof. Birgit Dankert, Sprecherin der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheks-

verbände, kompetente Experten zur Seite. Prof. Dr. Peter Vorderer, Hannover, mit dem Forschungsschwerpunkt Leserpsychologie und Medien, verwies eindringlich darauf, daß Kinder mündige Mediennutzung einüben müßten und die Öffentliche Bibliothek dabei nicht abseits stehen dürfe, sonst „werden sich Kinder in der Folge zunehmend mehr von den Bibliotheksangeboten entfernen“. Die neuen interaktiven Nutzungsmöglichkeiten könnten die Gefahr der Überforderung durch zu knappe Verarbeitungszeiten verringern und die Fähigkeit zu schlußfolgerndem Denken stärken. Mediennutzung sei als berechtigte Ergänzung zur direkten Kommunikation, nicht als ihr Ersatz, zu sehen. 30% der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren besäßen inzwischen Computer. Der schulische Computer-Unterricht sei bei den 14jährigen zu spät angesetzt, stellte der Dipl.-Psychologe Gerald R. Hoelscher fest. Erlebnisorientierte, selbstentdeckende und in soziale Situationen eingebettete Lernprozesse müßten eher ermöglicht werden. Dies versuche ein Medientreff des Kinder- und Jugendamtes der Stadt Heidelberg. Lebhaft wurde nach den Statements diskutiert. Nein, Medienkompetenz sei nicht per se Kulturkompetenz. Aber kommt eigentlich Kulturkompetenz noch ohne Medienkompetenz aus? Die Gefahr der Benachteiligung sozial Schwacher wurde gesehen und die Aufgabe der Öffentlichen Hand, dem entgegenzuwirken, angesprochen. Ergänzungs-, nicht Verdrängungsmechanismen der verschiedenen Medien seien zu konstatieren. Die Öffentliche Bibliothek sei aufgefordert, das Medienangebot durchschaubarer zu machen, so Hoelscher. Mit der Moderatorin war man sich schließlich einig: Für unsere Kinder kann es nicht bei Spielen im Medien-Dschungel bleiben, es geht um Wege in die Welt der Datenautobahnen.

Die Podiumsdiskussion des Abends war dem Medienangebot der Stadtbücherei für Jugendliche und Erwachsene gewidmet. Regine Wolf-Hauschild, Direktorin der Stadtbücherei, begrüßte die Gäste und durfte sich höchst zufrieden zeigen mit der Resonanz des Medienmarktes. Sie sah bestätigt, daß die Bibliotheken sich nicht von der Medienwirklichkeit entfernen dürften. Schnell zeigte sich auf dem Podium, daß in einem offenen Diskurs die Argumente aus den Feldern der Gesellschaft und Technologie für die Medienvielfalt sprachen. In Einführungsreferaten entwickelten Arnoud de Kemp, Verlagsdirektor des Heidelberger Springer-Verlages, und Dr. Jo Groebel, Ordinarius für Psychologie der Massenkommunikation an der Universität Utrecht, Zukunftsperspektiven der Medienlandschaft. Dem Verleger ging es für die Zukunft vor allem darum, welche Inhalte mit welchen Medien zu vermitteln seien und daß dies menschlich, nützlich und verständlich geschehe. Groebel betonte, für die Bibliotheken sei die Integration der Medien wichtig. Das Bild ersetze nicht den Text. Die Individualisierung der Mediennutzung werde fortschreiten.

Die Vielfalt der Aspekte aus den unterschiedlichen Per-

spektiven der Podiumsmitglieder und der Teilnehmer im Plenum wurde bei der konzentrierten Moderation von Wolfram Henning, Professor an der Stuttgarter Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen, sehr deutlich. Der Psychologie-Professor Dr. Norbert Groeben, früher Heidelberg, jetzt Köln, verwies auf die Funktions- und Qualitätsverschiebungen unter den einzelnen Medien. Ohne grundlegende Lesesozialisation gebe es keine Medienkompetenz. Er sah für die Kultur des „Wiederlesens“ eine besondere Chance, da vieles eben nicht „auf einen Blick“ rezipierbar sei. Der Buchhandel rechne in fünf Jahren mit etwa 20% Multimedia-Produkten, so der Hanauer Buchhändler Klaus-Michael Borisch, der sie bereits anbietet. Für die Öffentlichen Bibliotheken verwies Prof. Birgit Dankert darauf, daß diese als Demokratie gewährleistende Einrichtungen die Vielfalt der Medien additiv, synchron und vernetzt präsentieren müßten. Diese Vielfalt entspreche dem Erkenntnisstand, der Medienwirklichkeit und damit in zunehmendem Maße auch den Wahrnehmungs- und Denkstrukturen der Bevölkerung. In Thesen stellte Ingrid Bußmann die gründlichen konzeptionellen Überlegungen der Stadtbücherei Stuttgart für ein geplantes „Kindermedienzentrum“ und für einen „Futuristischen Lesesalon“ dar. Dieser knüpfe an bürgerliche Traditionen des 19. und 20. Jahrhunderts an und signalisiere zugleich, daß Bücher und multimediale Angebote einander ergänzen und befruchten sollten. Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wolle die Bibliothek den Zugang eröffnen zu den elektronischen Informations-, Lern- und Unterhaltungsmedien und zugleich das Buch in seiner besonderen Qualität als kreatives und Vertiefung ermöglichendes Medium fördern. Zudem komme die Bibliothek als öffentlicher Ort dem Bedürfnis für Begegnungen entgegen. Weiterhin abwägend reagierte OB Beate Weber auf die Bitte des Moderators nach einer Zwischenbilanz. Sie wollte wohl städtischen Gremien nicht vorgreifen. Sie sei sich dessen bewußt, wie gut geführt, lebendig und vielfältig in ihrem Angebot die Heidelberger Stadtbibliothek sei. Sie verfolge, wie stark sich in Frankreich der Staat für die Multimedia-Entwicklung engagiere, und die Verlautbarungen der Enquetekommission auf Landesebene seien für sie wichtig. Sie wolle Entscheidungen sorgfältig treffen und

nicht alle drei, vier Jahre Geld für Neues ausgeben. Brigitte Unger-Soyka, Ministerin für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, setzte sich dezidiert für Multimedia in Öffentlichen Bibliotheken ein. Die Vielfalt bedürfe hoher Kompetenz und es werde viele Menschen geben, die Zugang zu den neuen Medien hätten, aber nicht kompetent damit umgehen könnten. Hier gelte es, in den Bibliotheken als Orten der Information und Kommunikation zu helfen. Die Entwicklung der elektronischen Medien sei nicht aufzuhalten, es sei nun an der Zeit, zu gestalten und Orientierungspunkte zu setzen. In der Plenardiskussion meldeten sich einige Heidelberger Projektgruppen zu Wort. Das Umfeld zeigte sich also auch aktiv.

Deutlich wurde, daß der Zugang zur Vielfalt der neuen Medien für jedermann gesichert sein muß. Der Moderator verwies abschließend darauf, daß es zuerst um die Ziele sowie Inhalte und dann um die jeweils geeigneten Medien gehe. Die Heidelberger Veranstaltung zeigte, mit welcher Dringlichkeit in den Öffentlichen Bibliotheken Entscheidungen über die Öffnung gegenüber den elektronischen Medien getroffen werden müssen. Die Form und die Quintessenz dieses Forums dürften transponierbar sein auf andere Kommunen. Auf der Suche nach Argumentationshilfen vor Ort können die entsprechenden neuen Papiere der Kultusministerkonferenz¹ und der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände² hilfreich sein.

Anschrift der Autorin:

Ursula Seume
Muldweg 7
D-69493 Hirschberg

- 1 Dritte Empfehlung der Kultusministerkonferenz zum Öffentlichen Bibliothekswesen (Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 9.9.1994). Mitteilungen und Informationen des Sekretariats der Kultusministerkonferenz 4/94.
- 2 Bibliotheken im Zeitalter der Datenautobahnen und internationalen Netze. Hrsg. Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände im Rahmen des 85. Deutschen Bibliothekartages. Göttingen 1995.